

„Eine Verrohung der Welt ist unübersehbar“

Hans Platzgumer. Der österreichische Autor und Musiker widmet sich in seinem neuen Roman „Großes Spiel“ dem Kantō-Erdbeben vor 100 Jahren in Japan und erkennt dabei Parallelen zum Hier und Jetzt

K Interview

VON MARCO WEISE

Im Grunde geht es im neuen Roman von Hans Platzgumer um die Aufklärung eines Mordfalles samt Vorgeschichte und Nachwirkungen. Doch „Großes Spiel“ ist kein Krimi, sondern eher ein Anti-Kriegsroman, eine historische Geschichte, die sich in einem äußerst explosiven gesellschaftlichen und politischen Umfeld abspielt – und dem Hier und Jetzt auf geradezu unheimliche Weise ähnelt.

KURIER: Sie widmen sich in Ihrem neuen Roman dem Kantō-Erdbeben, das vor 100 Jahren nicht nur Japan zerstört, sondern auch politische Umbrüche ausgelöst hat. Wie sind Sie zu diesem Thema gekommen?

Hans Platzgumer: Es ist eine unglaublich spannende, faszinierende und vielschichtige Story, die mir hier von einem engen japanischen Freund, Carl Tokujiro Mirwald, nahegelegt wurde. Meine Fantasie hätte nicht ausgereicht, um eine Geschichte in diesen Dimensionen und Verstrickungen zu erfinden. Manchmal ist, was sich in der Welt abspielt, stärker als die Fiktion. Wenn einem als Autor ein solcher Fall offenbart wird, ist das ein Geschenk und eine Herausforderung.

Wenn man sich die ersten Seiten Ihres Buches durchliest und sich mit der japanischen Geschichte nicht auskennt, ist man zugegebenermaßen etwas überfordert. Wie viel Vorwissen sollte man als Leserin, als Leser mitbringen?

Als Leser geht es mir immer so, dass ich bei Büchern, die mich nachhaltig beschäftigten, einige Seiten Eingewöhnungsphase brauche. Bei TV-Serien ist es nicht anders, man braucht ein, zwei Folgen, um hineinzukommen. Das erscheint mir logisch. Ich will ja eine neue Welt betreten und nicht wieder und wieder ser-



Der Musiker und Schriftsteller Hans Platzgumer (54) lebt in Bregenz

©PETER ANDREAS WASSERFERN

Infos

Text, Ton und Lesung
Zu seinem neuen Roman „Großes Spiel“ (Zsolnay) serviert Hans Platzgumer, geboren 1969 in Innsbruck, auch Musik. Die Songs auf der CD „Taisho Romantica“ sind der Soundtrack zur Geschichte. Platzgumer wird am 7. 9. um 19 Uhr bei Thalia Wien-Mitte sein Buch präsentieren. Die Langfassung des Interviews finden Sie unter kurier.at/kultur

es uns bequem gemacht hatten, auf Dauer nicht funktionieren kann. Sie war eine Lehrstunde, ein Augenöffner, eine Zäsur. Sie führte zu Verwerfungen, die uns nach wie vor beschäftigen. Die meisten von uns leiden noch immer an den unterschiedlichsten wirtschaftlichen, psychischen oder gesundheitlichen Folgen der Pandemie. Und doch sind wir bereits mit anderen, noch bedrohlicher wirkenden Krisen konfrontiert.

Das Buch beschreibt, wie Menschen auf Krisen reagieren: nicht sonderlich human. Liegt es an der fehlenden Empathie?

Ich befürchte: ja. Eine Verrohung der Welt ist unübersehbar, im kleinen Gesellschaftlichen wie im großen Politischen. Verhärtung der Fronten und Verlust der Menschlichkeit, wohin man blickt. Dies kann sich wieder ändern, nur scheinen im Moment die wenigsten dazu bereit, aufeinander zu gehen. Ich hoffe, es führt nicht in noch mehr Barbarei, so wie wir das aus der Geschichte kennen.

viert bekommen, was ich eh schon kenne. Kunst fordert eine gewisse Offenheit ein, nur dann kann sie das erfüllen, was ich persönlich von ihr erwarte: dass sie meinen Horizont erweitert.

Was hat die in Japan als Taishō-Demokratie bezeichnete Phase zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgemacht?

Es war eine Phase des Umbruchs. Durch bestimmte Gegebenheiten wurden plötzlich Dinge möglich, die zuvor unmöglich schienen. Unerhörtes trat zutage und an allen Ecken und Enden wurden Stimmen laut, die nach Veränderung schrien. Dies führte zu einer Unordnung, einem Chaos –

ähnlich wie heute auf gesellschaftlicher wie politischer Ebene ein vielstimmiges Aufbegehren stattfindet.

Sie sehen also Parallelen zum Hier und Jetzt?

Ja. Ein großer Teil der Welt will sich nicht mehr mit seiner untergeordneten Rolle zufriedengeben und fordert Gerechtigkeit ein. Ein Machtkampf auf multiplen Ebenen findet statt. Die Welt spaltet sich auf in diejenigen, die die alte Ordnung verteidigen, und jene, die Neugestaltung wollen. Wir durchleben einen vielgestaltigen Umbruch. Es ist zu hoffen, dass wir ihn besser meistern, als es damals in der Taishō-Zeit gelang. Wir

können viel aus der Vergangenheit lernen.

Das Kantō-Erdbeben war in Japan der Auslöser für politische Umbrüche? Was machen Krisen mit der Gesellschaft?

Leider scheint uns die Geschichte zu lehren, dass Krisen stets die schlechten Eigenschaften aus uns herausholen: Egoismus, Kurzsichtigkeit, Ausgrenzung, Unmenschlichkeit, Xenophobie, Gewalttätigkeit, Feindseligkeit. In der Angst engt der Mensch sein Sichtfeld ein. Das beobachten wir auch heute. Nationalisten, Rechtspopulisten, Verschwörer haben leichtes Spiel. Und doch

habe ich nach wie vor Hoffnung, dass mit der fortschreitenden Zivilisation nicht nur eine technologische, sondern auch eine ethische Weiterentwicklung einhergeht. Zu Beginn der Coronapandemie keimte diese Hoffnung auf Läuterung des Menschen in mir auf. Leider hat sie sich zerschlagen. Anscheinend waren wir noch nicht so weit.

Corona war auch eine Art Erdbeben. Wie hat die Pandemie die Welt verändert?

Sie hat neben viel Angst und Schrecken nach vorübergehenden Krisen zu einer weiteren Stufe der Verunsicherung geführt. Sie führte uns vor Augen, dass die Welt, in der wir



Hans Platzgumer:
„Großes Spiel“
Zsolnay,
336 Seiten,
26,80 Euro